

Brot über das Hochzeitspaar werfen

Autor(en): **Wackernagel, Rud.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 4-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die einzelnen Aberglauben-Motive kann ich mich als Nichtfachmann nicht weiter auslassen. Sie sind wohl alle bekannt und haben wohl alle vielerlei Parallelbildungen. Nur das eine Motiv: der Kranz vom Leichenwagen, der im Geäst der Bäume des F. hängen bleibt und vom jungen L. als Verräter des bösen Verfolgers aufgefaßt wird, scheint mir ungewöhnlich. Doch läßt sich auch dieses Moment bekannten Märchenmotiven angleichen: dem des Märchens vom „Nachhandelbom“ und dergl. und weiter dem der Märchen von den „blutenden Knochen“: Ein Teil des Opfers tritt in magischer Weise als Ankläger des Mörders auf.

Herisau.

Dr. H. Korschach.

Der weiße Kamerad.

Während des letzten Krieges haben allerorten Soldaten von einem „weißen Kameraden“ berichtet, der auf den Schlachtfeldern herumwanderte und den Verwundeten und Sterbenden zu erscheinen pflegte. Allen andern unsichtbar, sprach er Worte des Trostes und der Seligkeitsverkündung zu jedem, dem er sich offenbarte. Der Glaube an diesen „weißen Kameraden“ war in allen Ländern verbreitet. Ich habe sowohl in deutschen als in französischen Volksblättern über seine Erscheinung gelesen. Und in einer Versammlung der Heilsarmee in Bern hörte ich einen in Bern ansässigen englischen Kapitän der Armee folgendes Gebet sprechen: „O Herr, segne die Soldaten auf den Schlachtfeldern. O, schicke Ihnen den weißen Kameraden!“

Wie kam dieser Glaube auf? Man wird erstaunt sein, zu hören, daß der weiße Kamerad der Schatten einer historischen Persönlichkeit ist.

Es war ein großer Mann, einer der größten, den die Geschichte kennt, dem der Glaube an den weißen Kameraden seine Entstehung verdankt.

In seinem leider allzuwenig bekannten Büchlein „Erinnerung an Solferino“ (Seite 56, Anmerkung) berichtet der Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, von der Hilfeleistung, die er den Verwundeten auf dem Schlachtfelde erwiesen hatte, und fügt dem Berichte folgende Bemerkung bei: Ich hatte die Freude, im Laufe des folgenden Jahres in Paris, und namentlich auf der Rue de Rivoli, amputierten und invaliden Soldaten zu begegnen, welche, als sie mich erkannten, mich anhielten, um mir ihre Dankbarkeit für die Pflege in Castiglione auszudrücken. „Wir nannten sie den weißen Herrn“, sagte einer von ihnen, „weil sie immer ganz weiß gekleidet gingen; es war aber auch dort nicht übel heiß“.

Die nach der Schlacht am Leben gebliebenen erzählten ihren Kindern und Enkeln vom „weißen Herrn“, der den Leidenden auf dem Schlachtfelde Hilfe leistet. Und so hat die Phantasie des Volkes dem großen Dunant ein unvergängliches Denkmal gestellt, indem sie ihn ins Bereich der Sage versetzte, wo er als „weißer Kamerad“ die Reihe der edelsten Sagengestalten schließt.

Basel.

J. Döbinger.

Brot über das Hochzeitspaar werfen.

In des Claudius Canticuncula, Professors der Rechte in Basel, 1520 publizierte „Topica“ steht auf S. 78, bei Anlaß der Ehevorschriften des röm. Rechtes:

„Priscae hujus farreationis imaginem referre videtur solennis illa quae Basileae observatur, consuetudo, ut sponsus sponsaque ex aede sacra redeuntes

in ipso domus limine panem (ceu farratum) vinumque prægustent; tum in hosc libantes parochus seu aliquis quispiam sanguine vel amicitia nexus aliquantum panis superne dejiciat. Qui mos parabilis victus ac frugalitatis insigne documentum est votumque parentum.“

Riehen.

Prof. Rud. Wackernagel.

Antworten und Nachträge.

Priesterkönig Johannes (10, 15). — Der Priesterkönig Johannes ist auch im Kt. Schwyz nicht unbekannt. Pfr. Billinger von Urth reiste 1565 nach Jerusalem († 1581). 1603 erschien die Beschreibung seiner „Hieru= solomitaniſchen Reiſ“ in Konſtanz. Darin iſt S. 58. fg. vom Priester Johannes die Rede. Vgl. Mitteilungen des Hiſt. Ver. des Kt. Schwyz 9. Heft (1896) S. 5 fg. P. Gabriel Meier, Einſiedeln.

Über den Pfr. J. J. „Le Correſpondant“ 25 mars 1920, p. 1123: „L'Atlantide du prêtre Jean.“ R. v. Reding=Viberegg, Schwyz.

John Buchans verwertet in ſeinem Roman „Preſter John“ (London, Thomas Nelson & Sons, 1910) die Priesterkönig-Legende.

Anna Sarasin=Von der Mühl, Baſel.

Der Familienname Wiesner (10, 16). — Als weitere Mittel zur ev. Nachweiſung des nach Amerika ausgewanderten Johannes Wiſner könnten die Tatſachen dienen, daß J. W. in einem der Schweizer Regimenter diente, die unter dem Prinzen von Oranien (Anfg. 18. Jahrhdt.) die Schlachten von Blenheim, Ramillies, Dudenard und Malplaquet ſchlugen. — Bei Malplaquet beteiligten ſich die Regimenter „Chambrier“, „Schmitt“, „Hirzel“, „May“, „Stürler“ und „Meſtral“. — Nachher diente J. W. weiter unter dem Duke of Marlborough biſ zum Frieden von Utrecht. — Das Jahr darauf zog er nach Amerika. A. S.

Auch die obige Auskunft hilft nicht viel weiter, indem zur Zeit der erwähnten Schlachten (Blenheim 1704, Malplaquet 1709 im ſpaniſchen Erbfolgekrieg) ganze ſechs Schweizerregimenter mit 48 Kompagnien in holländiſchen Dienſten ſtanden. Zum mindesten ſollte man wiſſen, ob Joh. Wiesner Offizier war, was in Holland immerhin möglich wäre; wenn man dann noch das Regiment kannte, dann könnte man zu ſuchen anfangen! A. Zefiger, Bern.

In Laufen findet ſich von 1529 (bezw. 1530 XII. 19) biſ 1531 Ulrich Wejener als Diakon. Er kam als Schloßprediger nach Siffach (19. V. 1534 biſ 1540. VI. 27.) und war 1540—1548 in Benken.

Wiesner finden ſich als Bürger in Bubendorf, als Einſaſſen in Seltisberg, Bottmingen. R. Gauß, Pfr., Liestal.

Zum Volksglauben der Simmentaler Älpler (10, 11). — Ich bin in der Lage, darüber noch Näheres mitzuteilen. Im Sommer 1883 oder 1884 war ich auf dieſer „Günzenen Alp.“ Dieſe Alp liegt auf dem öſtlichen Ausläufer der Stoekhorkette oberhalb Reutigen (Siehe Dufour Karte Blatt 12). Es fiel mir dort ein regelmäßig geſchichteter Haufen Schindlen auf, der etwa 50 cm hoch ſein mochte und mit einem Steine belastet war. Auf die Frage an den alten Älper, was dieſe Schindlen zu bedeuten haben, erhielt ich ausweichende Antwort. Als wir allein waren, frug ich einen jungen Sennemburſchen, was denn eigentlich mit dieſen Schindlen ſei. Da erzählte er mir